

Konzeptualisierung von Farben und ihre Spiegelung in Farbbezeichnungen im Deutschen und Slowakischen (kognitiv-semantische Ansicht)

Janka Šuchová

1 Kognitive Darstellung der Farbproblematik

Sprache als ein Bestandteil des biologisch-kognitiven Einklangs angeborener menschlicher Fähigkeiten wird in kognitiv-linguistischer Lesart nicht als ein vom Menschen unabhängiges, abstraktes sowie autonomes System betrachtet. Sprache ist mit Bedeutung demzufolge als Verknüpfung von verschiedenen Wissensaspekten in der menschlichen Kognition verankert. Die bestimmten Spielarten der kognitiven Linguistik, die Sprache als Teil der menschlichen Kognition begreift, versuchen, besonders den Einfluss der menschlichen Wahrnehmungsprozesse auf Sprache und sprachliche Strukturen zu analysieren.

Zu Beginn des Versprachlichungsprozesses „werden Umweltreize (als Phänomene) über Spiegelungsverfahren in Kombination mit dem stimulierten Zustand eines Gedächtnisanteils verarbeitet, was zur Konstruktion des Umweltreizes in der Kognition führt. Sprache verzerrt diesen Spiegelungsprozess entsprechend ihrer Ontologie und verbindet eine Konstruktion mit einer Mengen, Schematisierung-, Konzeptualisierungs- und Symbolisierungsroutinen, dessen Output strukturell gekoppelt ist mit einem spezifischen artikulatorischen Typ“ (Schulze 2006: 2)¹. Aus der Sicht der Farbwahrnehmung wird in vielen wissenschaftlichen Arbeiten² deutlich gezeigt, dass die für alle Betrachter gleichen physikalischen Eigenschaften der Wellen hinsichtlich Farbton, Helligkeit und Sättigung (als Zustände der Außenwelt) in der durch das perzeptiv-neuronale System merkmalsgetreuen Übertragung in für Betrachter in gleicher Weise neuronale Parameter konvertiert werden. Diese perzeptiv-neuronale, in einzelne Merkmale zerlegende Konversion wird auf der folgenden Kodierungsstufe in einer bildlichen Gesamtvorstellung von Farben integriert und bleibt abbildungstreu zu der Vorstufe und somit auch universal³. Die nächste, objekt-konzeptuelle Kodierungsebene liefert die Farbattribute zu den durch Wahrnehmungen etablierten Gedächtnisinhalten in der Erfahrungswelt⁴, d.h. sie beinhaltet die Vorstellung möglicher Träger von Farben. Diese Verknüpfung mit der Objektwelt ist intersubjektiv, allerdings von der jeweiligen Umgebung abhängig, dementsprechend nicht mehr universal für alle Betrachter.

Die nächsten (lexikalische, morphologisch-syntaktische, lautliche, graphemische) Ebenen liefern den Zugriff der Sprache auf die vorgängigen Bild- und Objektvorstellungen von Farbe. Ähnlichkeit legt nicht eindeutige Vorstellungen fest, sondern erlaubt grundsätzlich mehrere Vorstellungen, so lange sie die Ähnlichkeitsbeziehung erfüllen. Daraus folgt, dass Farben letztlich nicht in der Außenwelt objektiv vorhandene Entitäten darstellen, sondern ein Produkt

¹ Vgl. auch detaillierte Darstellung der Theorie Radical Experientialism (kurz: RadEx) (Schulze 2009: 18).

² Vgl. Goldstein 1997, Abramov 1997.

³ Wahrnehmung im Sinne von RadEx wird als „direkte Schnittstelle eines physiologischen Inputs und mentaler Weiterverarbeitung“ definiert (Schulze 2009: 8).

⁴ „Im Modus der Konzeptualisierung kommen eine Vielzahl von Prozeduren zum Tragen, die allesamt zu Etablierung konzeptueller Netze führen: Kategorisierungen des Typs disjunkt, prototypisch, familienähnlich oder radial, Verfahren der Verkörperung und die diversen Strategien der Metaphorisierung“ (Schulze 2009: 19).

unserer perzeptiv-neuronalen Ausstattung sind, welche physikalische Gegebenheiten oder Strukturen in ihre neuronalen Distinktivitäten gemäß neuronaler Parameter übersetzt.

Im Rahmen des vorgestellten Versprachlichungsprozesses sollten die beim Benennen eines visuell dargebotenen farbigen Objekts (z.B. *roter Apfel*) ablaufenden Prozesse wie folgt aussehen (vgl. Bild Nr.1⁵). Am Anfang wird visuell ein Umweltreiz (roter Apfel) als eine dreidimensionale Objektvorstellung mit seinen markanten Merkmalen (Form und Farbe des Apfels) auf die mentale Ebene projiziert. Aus der Sicht des roten Farbtons wird ein roter Farbton mit einer hohen Helligkeit, einem hohen Sättigungsgrad und einer Wellenlänge von etwa 640 nm für alle Betrachter gleich aktiviert, weiter in der perzeptiv-neuronalen Übertragung merkmalsgetreu in neuronale Parameter konvertiert und bleibt auch für alle Betrachter gleich. Auf folgender, konzeptueller Ebene wird das Farbattribut Rot zu einer Objektvorstellung (Apfel) aufgrund der Erfahrungen geliefert, wobei diese Verknüpfung mit einer Objektvorstellung intersubjektiv ist (nicht mehr universal). Dem Konzeptualisierungsprozess folgt dann die sprachliche Verarbeitung (lexikalische, syntaktische, phonologische, phonetische), wobei der sprachliche Output (Farbbezeichnung) mit den angeführten motorischen Prozessen (Artikulation) verbunden ist.

Die Farbe selbst ist nicht Ursache der Wahrnehmung, sondern sie bedarf eines ihre Visibilität ermöglichenden Trägers. Zwei Betrachter haben von demselben farblichen Sachverhalt zwar die gleichen Vorstellungen, diese können aber auf bestimmte Weise im Rahmen der Ähnlichkeit voneinander abweichen. Auf der folgenden lexikalischen Konversionsstufe zeigen sich von der Sprache her bedingte konzeptuelle und lexikalische Determinanten. Gerade der typologische Vergleich verschiedener Farbwortfelder legt nahe, dass eine sprachbedingte Konzeptualisierung der vorsprachlichen bildlich-konzeptuellen Vorstellungen von Farbe zu postulieren ist. Denn die bildlichen Vorstellungen in ihren parametrischen, kombinatorischen Möglichkeiten erlauben nicht nur eine einzige Übersetzung in lexikalische Feldstrukturen, sondern gestatten verschiedene Lexikalisierungen, abhängig von der Anzahl der Farbwörter (und damit der verwendeten Aufteilung des Farbspektrums), von deren Hierarchisierung der Farbparameter sowie von den sprachraumspezifischen Farbinformationen zur gegebenen Objektwelt.

Die Definierung und die Klassifizierung der Farbterminologie nach psychologischen, physikalischen, linguistischen oder anthropologischen Gesichtspunkten erfordert in jeder Sprache besondere Aufmerksamkeit und auch Raum. In diesem Bereich wird der umfangreiche Farbwortschatz nach der universalistischen Theorie von Kay und Berlin (1969) auf die Grundfarbwörter reduziert. Berlin und Kay gelangen in ihrer Untersuchung (auch unter nicht miteinander verwandten Sprachen) zu dem Ergebnis, dass die von einer Sprache kodierten Farbkategorien nicht arbiträr bzw. kulturabhängig sind, sondern dass es ein universelles Inventar von elf elementaren (für englischsprachige Personen prototypische) Farbkategorien (Foci) SCHWARZ, WEISS, ROT, GRÜN, GELB, BLAU, BRAUN, PURPUR, ROSA, ORANGE und GRAU gibt (1969: 2). Von diesen erfassen (engl. *encode*) die einzelnen Sprachen alle elf oder auch weniger. Außerdem stellten Berlin und Kay fest, dass in Bezug auf die Reihenfolge, in der die Grundfarbwörter in einer Sprache kodiert werden, starke Einschränkungen (Distributionsregeln) bestehen.⁶ Die Entwicklung weiterer, differenzierter Farbbezeichnungen ist nach Berlin und Kay (1969: 16) durch den Bedarf an solchen Farbbezeichnungen bedingt und erfolgt parallel zu der allgemeinen Entwicklung des Wortschatzes einer Sprache. Die Entstehung neuer Farbbezeichnungen in einer Sprache ist Folge des kulturellen und technischen Fortschrittes einer Sprachgemeinschaft und hängt lediglich vom Bedarf von ihnen sowie ihrem kommunikativen Wert ab.

⁵ Vgl. auch ein dynamisches Modell von 'Bedeutung' (Schulze 2005).

⁶ Vgl. Berlin/Kay 1969: 2–3.

2 Lexikalische Quellen der Farbbezeichnungen

Ein onomasiologisch ausgerichtetes Modell zur Kategorisierung von Referenzgruppen sowie zur kognitiven Strukturierung von Konzepten stellt die von Rosch (1973) entwickelte Prototypentheorie dar, aber erst durch die Umkehrung der Perspektive von der Onomasiologie zur Semasiologie kann die Prototypentheorie⁷ einen Beitrag zur Beschreibung der Wortbedeutung leisten und zu einer eigentlichen Prototypensemantik ausgebaut werden.

Die zentrale Bedeutung eines Wortes kann demnach entsprechend der kognitiv prägnanten Merkmale des Prototyps konzipiert werden. Die Kategorie, auf die ein Wort verweist – und somit die lexikalische Bedeutung –, wird nicht mehr durch gemeinsame Merkmale definiert, die in Opposition zu den Merkmalen anderer Kategorien bzw. anderer Bedeutungen stehen. Die lexikalische Bedeutung gründet nun auf der „Ähnlichkeit mit einem typischen Exemplar, Prototyp“ (Schwarze 1985: 78). Der Prototyp auf der Ebene der Extension bildet eine referentielle Unterkategorie. Eine Kategorie wird gebildet aus einem Stereotyp auf der Ebene der Intension, der einen Kern kognitiv prägnanter Merkmale enthält, welche die meisten Vertreter der Kategorie aufweisen. Die Darstellung der semantischen Prototypen kann zwei Formen aufweisen: Entweder werden sie anhand einer Merkmalliste beschrieben⁸ (vgl. Coleman/Kay 1981) oder mithilfe eines Schemas, das eine holistische Repräsentation des Prototyps (Gesamtvorstellung) darstellen soll. Die schematische Darstellung bietet sich an, wenn für den Prototyp keine lexikalische Bezeichnung vorhanden ist oder eine Merkmalliste schwer erstellt werden kann, wie bei den Farbwörtern (vgl. Kleiber 1998: 45–46).

Die Prototypentheorie, die ihre Wurzeln in der Farbwortforschung selbst hat, geht von der Existenz eines zentralen Vertreters aus, der die größte Anzahl wichtiger Merkmale der Kategorie in sich vereint und um den herum sich die übrigen mehr oder weniger typischen Repräsentanten gruppieren.

⁷ Nach Coleman/Kay (1981: 43) ist die Prototypik ein konzeptuelles, konstruierendes Verfahren, das aus kognitiven Operationen (z.B. dem Bemerken von Unterschieden oder Ähnlichkeiten) hervorgeht: „We have argued that many words, [...] have as their meanings not a list of necessary and sufficient conditions that a thing or event must satisfy to count as a member of the category denoted by the word, but rather a psychological object or process which we have called PROTOTYPE.”

⁸ Coleman/Kay (1981) versuchten, die prototypische Struktur von abstrakten Begriffen am Beispiel LIE zu untersuchen. Ausgehend vom zugrundeliegenden Prototypenschema und der empirischen Forschung bestätigten sie, dass die An- oder Abwesenheit eines LIE definierenden Merkmals nichts über die Kategorienzugehörigkeit aussagen kann, weil sie eine graduierbare, keine absolute, Größe ist. So wird von besseren (Prototypen) und schlechteren (periphere Elemente) Kategorienvertretern gesprochen.

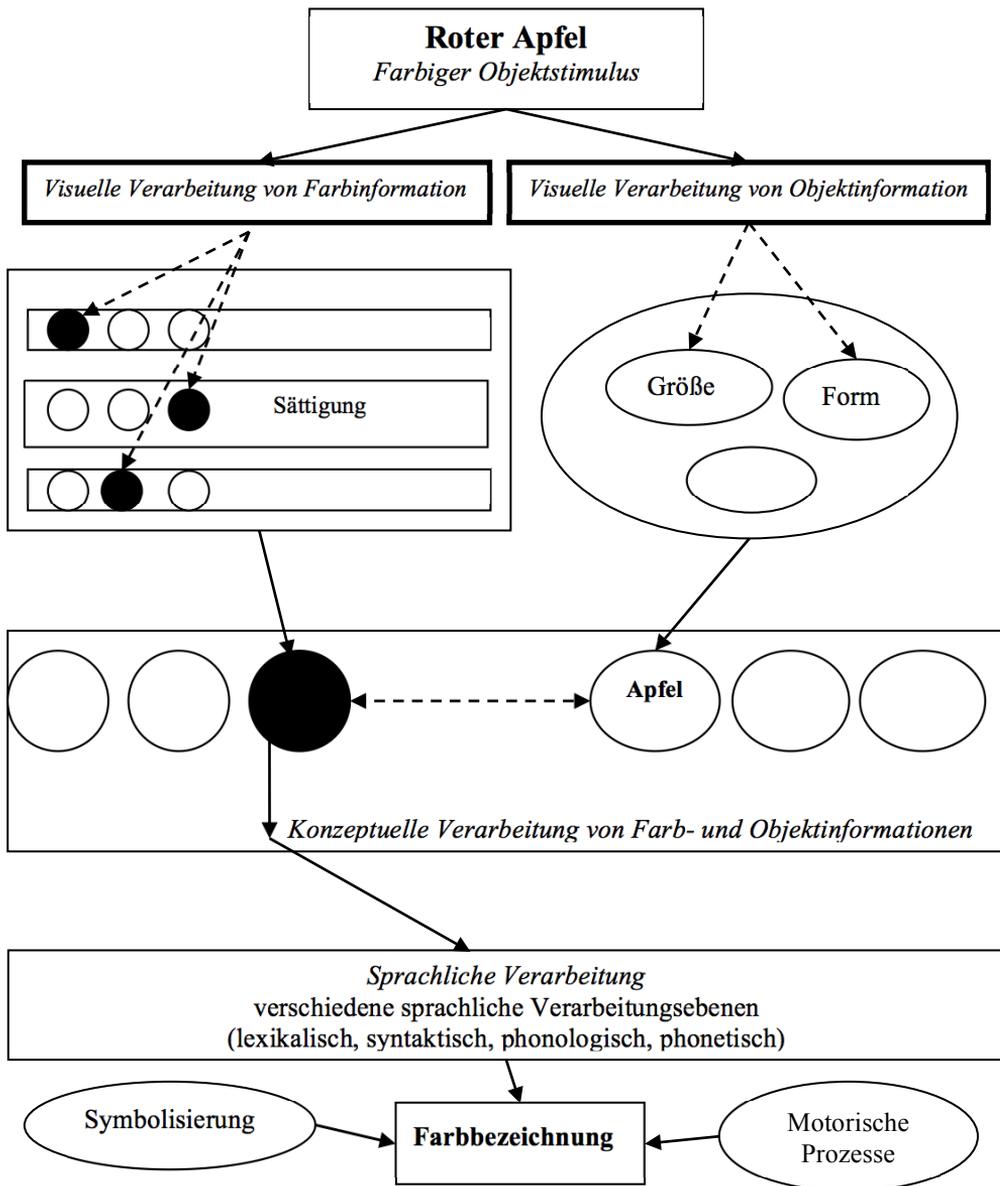


Abb. 1: Konzeptuelles Modell zur Verarbeitung von Objekt- und Farbinformationen beim Benennen von Farben

Entsprechend einer semasiologischen Umkehrung der zunächst onomasiologisch ausgerichteten Prototypentheorie im Rahmen der Prototypensemantik ist mit der Lautkette [ʁo:t] ein bestimmtes symbolisiertes Konzept verbunden, d.h. ein sprachliches Zeichen. Der Prototyp des ROT zugehörigen Konzepts ist als fokaler Punkt entweder in unserer Wahrnehmung, d.h. biologisch-neurophysiologisch und von daher universell, verankert (vgl. Kay/McDaniel 1978) oder er leitet sich von der Farbe bestimmter typischer Umwelt-Referenten ab, die von besonderer Prägnanz

für unsere menschliche Erfahrung sind, z.B. Nacht, Tag, Feuer, Himmel, Vegetation usw.⁹ Aufgrund einer Kenntnis des auf einen fokalen, prototypischen Punkt hin strukturierten Konzepts ROT kann man nun in der Lage sein, alle übrigen Farben, die über eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser zentralen Vorstellung verfügen, als eine Art von ROT zu erkennen und kognitiv (sowie sprachlich, wenn entsprechende sprachliche Zeichen gelernt sind) auf der Ebene der Bezeichnung an diese Kategorie anzubinden. Die Grenze des der Lautkette zugeordneten inhaltlichen Konzepts ist allerdings insoweit vage, als sie letztendlich vom jeweiligen Sprecherurteil abhängt¹⁰. Entsprechend der von Schwarz eingeführten terminologischen Unterscheidung zwischen Putnams Stereotyp und Roschs Prototyp dürfte eine bestimmte prägnante Merkmalsmenge des Prototyps intensional den Stereotyp eines Farbwortes darstellen, der konkrete Farbstimulus (z.B. ein bestimmter Farbchip aus dem Munsell-Farbatlas) hingegen extensional den Prototyp. Allerdings ist die Isolierung dieser prägnanten prototypischen Eigenschaften im Falle der primären Farbwörter ebenso problematisch, wie distinktive Züge nach strukturalistischen Methoden herauszuarbeiten. Eine eigentliche Farbwortbedeutung (im Sinne einer Liste (stereotypischer Merkmale) kann demnach auch die Prototypensemantik nicht angeben (vgl. Kleiber 1998: 47).

Der Einbezug enzyklopädischer Wissensaspekte in die Bedeutungsbeschreibung ermöglicht im Modell der Prototypensemantik die Berücksichtigung konventionalisierten, gelernten Wissens um die Gegebenheit der 'Objekt-Welt'. Daher gehört zur Bedeutung <rot> nach Ansicht der kognitiven Semantik auch unser Allgemeinwissen, dass Rot im Straßenverkehr funktionell als die wichtigste der drei Ampelfarben neben Gelb und Grün bezeichnet wird, aber auch zu diesen Farben in Opposition steht. Bei einer (durch die Polysemie-Konzeption) erweiterten Version der Prototypentheorie finden alle mit einem bestimmten Wort verbundenen Verwendungsweisen und Bedeutungen Berücksichtigung und werden nach Lakoffs Interpretation (1987) als Glieder einer einzigen kognitiven Kategorie interpretiert. In diesem Fall geht es um keine Synonymie, sondern um die interkategoriale Hierarchie mit verschiedenen Kategorisierungsstufen und einzelnen Beispielen (nach Rosch 1976: 382):

Superordinate level

(übergeordnete/abstrakteste Ebene): z.B. ANIMAL COLOR

Basic level (Haupt/Basisebene) DOG RED

Subordinate level

(untergeordnete/konkreteste Ebene) RETRIEVER DARKRED

Die übergeordnete Ebene stellt z.B. ein Konzept wie COLOR dar, das relativ wenig charakteristische Merkmale aufweist, die folgenden Ebenen verfügen graduell über mehr Merkmale, wobei die letzte Ebene die größte Anzahl von Merkmalen besitzt. Rosch (1976: 382) hat experimentell festgestellt, dass Objekte des Basisniveaus (Basisobjekte) die umfassendsten Kategorien bilden, weil sie eine bedeutende Anzahl gemeinsamer Attribute aufweisen, ähnliche Formen haben und aufgrund einer „Durchschnittsform“ der Kategorienglieder wiedererkannt werden. Auf dem Basisniveau¹¹ sind die meisten und relevantesten Informationen einer Kategorie

⁹ Es geht vom semantischen Beschreibungsmodell Wierzbickas (1996) aus, das sich auf die Annahme ein universales Inventar fundamentaler menschlicher Konzepte darstellender semantischer Primitiva stützt. Wierzbicka (1996: 73) postuliert insgesamt 55 semantische Primitiva, mithilfe derer sie versucht, auch die Farben zu beschreiben. Farbkonzepte sieht sie in gewissen Universalien oder Beinahe-Universalien der mit dem >sehen< verbundenen menschlichen Erfahrung verankert.

¹⁰ Vgl. „attention to similarity“ und „attention to distinctiveness“ nach MacLaury (1999).

¹¹ Das Basisniveau wurde von Lakoff (1987: 46) auch näher definiert: „The highest level at which (1) category members have similarly perceived overall shapes; (2) a single mental image can reflect the entire category; (3) a person uses similar motor actions for interacting with category members; (4)

gespeichert. Es ist psychologisch nützlich, weil es kognitiv ökonomisch ist: Einem „Kategorienmerkprozess“ entspricht beim Speichern des Basisniveaus eine maximale Informationsdichte. Sowohl Prototyp als auch Basisniveau gehorchen demselben kognitiven Ökonomieprinzip: Sie maximieren kognitive Informationen und werden so zu wichtigen kognitiven Referenzpunkten.

Eine prototypische Verwendungsweise bildet den Kern für alle übrigen Bedeutungen und Gebrauchsweisen („prototypische Effekte“; Lakoff 1987) des Wortes. Es wird ein prinzipiell offenes Netzwerk von locker miteinander verbundenen Bedeutungen und Vorkommensweisen erhalten, das durch verschiedene Erweiterungsprozesse, vor allem infolge von Metonymie und Metapher, entstanden ist und sich aufgrund seiner Offenheit jederzeit weiter ausdehnen kann. In diesem Fall sollte es sich um ein Netz von Norm- und Redebedeutungen eines Lexems mit allerdings einer abstrakten eigentlichen Bedeutung, der Systembedeutung, handeln.

Das Grundfarbwortschatz des Deutschen und Slowakischen ist mit dem des Englischen, das eine (kritisierte) Position der primären Untersuchungssprache auch bei Berlin/Kay (1969) einnahm, grundsätzlich vergleichbar. Den *basic color terms* entsprechen dann in beiden untersuchten Sprachen folgende Grundfarbwörter (auch mit englischer Variante): *čierny/Schwarz* 'black', *biely/Weiß* 'white', *červený/Rot* 'red', *zelený/Grün* 'green', *žltý/Gelb* 'yellow', *sivý/Grau* 'grey', *ružový/Rosa* 'pink', *fialový/Violett* 'purple' und *oranžový/Orange* 'orange'. Im Slowakischen stehen übrigens für 'blue' *belasý* und *modrý* für 'grey' *sivý* und auch *šedý*, im Deutschen für 'purple' *Violett* und *Lila*, wobei alle diese Farbtonpaare stets lediglich eine kognitive Kategorie *modrý*, *sivý* und *Violett* repräsentieren. Dabei erweist sich vor allem Status von *belasý*, *šedý* und *Lila* als fraglich: Als Kategorie scheint es von *modrý*, *šedý* und *Violett* eingeschlossen oder überlagert.

3 Farbbezeichnungen: Referentielle Ausdrücke oder qualifizierende Relationen?

Sprachliche Ausdrücke referieren auf Ausschnitte der projizierten Welt¹², wobei Referieren als sprachliche Bezugnahme auf eine kognitiv konstruierte Repräsentationseinheit betrachtet wird, aufgrund der Inbeziehungsetzung von Wahrnehmung und (analoger) Erfahrung oder nur aus der Aktivierung von Erfahrungssegmenten (Vorstellung). Sprachliche Ausdrücke können somit auf wahrgenommene Entitäten oder auf rein repräsentationale Einheiten Bezug nehmen, die kein wahrnehmbares Korrelat haben. „Zum einen nehmen wir Bezug auf die projizierte, von uns aber als objektiv erlebte Welt Wp, deren Einheiten uns als Perzepte zugänglich sind, zum anderen stellen aber auch die repräsentationellen Einheiten unseres Weltmodells Wm, das wir bewußt in seinem mentalen Charakter empfinden, mögliche Referenten sprachlicher Ausdrücke dar. Die Einheiten dieses Modells sind mentale Repräsentationen von Objekten, Bildern und Vorstellungen. Diese repräsentationellen Einheiten sind wie Objekte im Geist des Menschen, während Objekte wie Bilder in der externen Welt sind.“ (Schwarz 1992: 45) Fehlen also außersprachliche Korrelate, auf die ein sprachlicher Ausdruck Bezug nehmen könnte, kommt es infolgedessen zu keiner Verknüpfung zwischen sprachlich gegebenen Informationen und nicht-sprachlichen Daten (visuellen oder auditiven). In beiden Fällen referieren sprachliche Aus-

subjects are fastest at identifying category members; (5) the level with the most commonly used labels for category members; (6) the first level named and understood by children; (7) the first level to enter the lexicon of a language; (8) the level with the shortest primary lexems; (9) the level at which terms are used in neutral contexts; (10) the level at which most of our knowledge is organized.“

¹² Vgl. Jackendoff (1983: 29). Aus der neuropsychologischen Perspektive ergibt sich eine ganz ähnliche Bestätigung, wenn ein Produkt zwischen „realer“ und „projizierter Welt“ entsteht. Wenn das Gehirn äußere Reize verarbeitet und in der Folge eine bestimmte Entität wahrgenommen wird, ist die perzeptuelle Entität wegen der vorausgegangenen mentalen Reizverarbeitung kein Abbild der Reizquelle.

drücke auf kognitive Einheiten. Ein sprachlicher Ausdruck referiert auf eine kognitive Einheit, indem er einen Frame evoziert, der einen möglichen Referenzbereich erst eröffnet (vgl. Taylor 2002: 71–75). Mit einem ausgewählten Wort auf ein bestimmtes Vorstellungsobjekt zu referieren, setzt beispielweise aktualisierte Annahmen über die äußere Beschaffenheit des Objektes voraus. Frames als Einheiten der „projizierten Welt“ dienen als Projektionsfläche der Referentialität. „Für jeden dieser (referentiellen) Ausdrücke ist charakteristisch, dass seine Äußerungen dazu dienen, ein ‚Objekt‘ oder eine ‚Entität‘ oder ein ‚Einzelding‘, in Bezug auf das der Sprecher dann etwas sagt oder eine Frage stellt usw., als abgesondert von anderen Objekten herauszugreifen und zu identifizieren. ... Hinweisende Ausdrücke verweisen auf einzelne Dinge; mit ihnen werden die Fragen „Wer?“, „Was?“, „Welche(r/s)?“ beantwortet. Hinweisende Ausdrücke sind an ihrer Funktion erkennbar, nicht an ihrer äußeren grammatischen Form oder der Art, in der sie ihre Funktion erfüllen.“ (Searle 1979: 44)

Die unterschiedlichen Entitäten wie Objektvorstellungen und als Objektvorstellungen komprimierende Ereignisvorstellungen können mit den nominalen Phrasen identifiziert werden. Innerhalb eines bestimmten Kontextzusammenhangs kann das jeweilige Referenzobjekt den kontextuellen Gegebenheiten entsprechend spezifiziert werden. Referenzobjekte im Range kognitiver Einheiten weisen unterschiedliche Ausprägungsformen auf.

In Übereinstimmung mit der Theorie des sprachlichen Zeichens, wonach jedes sprachliche Zeichen (als Signifié/Signifiant-Symbol) eine symbolische Einheit bildet und die Inhaltsdimension semantische, pragmatische sowie diskursfunktionale Aspekte umfassen kann, gilt also Lakoffs Diktum beim Hörer: „Every word evokes a frame“ (Lakoff 2004: 4).

Farbbezeichnungen sind kognitiv gesehen so etwas wie ‚essivische‘ (oder seins-bezogene) Relatoren¹³. Die Vorstellung von einem „roten Apfel“ profiliert die Apfel-Vorstellung hin zu ihm geeigneten „rot=sein“ (analog zu ‚groß‘, ‚klein‘, ‚reif‘ und anderen Bezugsadjektiven).

Um ‚Adjektive‘ aus kognitiver Sicht zu definieren, muss eine heuristisch festgelegte Position eingenommen und die Konstruktion ‚roter Apfel‘ über einen Relativsatz aufgelöst werden (was eine sprachliche Imitation des kognitiven Ablaufprozesses ist), also

‚roter Apfel‘ <= ‚Apfel, [der] rot [=sein]‘.

Daraus folgt, dass ‚rot‘ kognitiv immer ‚rot=sein‘ bedeutet und die Farbbezeichnungen kognitiv (auf der Signifié-Ebene) zur Klasse Relatoren (oder ‚kognitive Verben‘) gehören. Die Farbbezeichnungen als sprachliche Zeichen können unterschiedlich in linguistische Wortarten integriert werden und als Relatoren (‚kondensierte Ereignisvorstellungen‘) sind meronyme Ausdrücke¹⁴, die nach Sprache als auch ‚autonom‘ (d.h. unabhängig von ihrer relationalen Umgebung) verarbeitet werden können. Hierdurch erhalten die Relatoren eine referentielle Qualität, was man sprachlich in der Zuordnung zur Wortart ‚Nomen‘ ausgedrückt wird. Die Relatoren bilden die zweite, qualitativ andere Gruppe von Entitäten, die eher auf der Konstituierung der Beziehungen zwischen Referenten beruhen. Grammatische Relationen stellen das Bindeglied dar zwischen der formal zu bestimmenden Satzstruktur und der Ebene der Satzbedeutung, sie sind folglich Vermittler zwischen Struktur und Funktion von Satzgliedern¹⁵. Im Unterschied zu

¹³ Die Relatoren als „Entitäten einer ‚grammatischen Relation‘ sind sprachliche Zeichen, die mehr oder minder ‚lexikalischen Wert‘ haben, d.h. deren signifiant-Ebene eine Wort-typische Form hat, und deren signifié-Ebene der Domäne ‚Objektvorstellungen‘ (OV) (und Metaphorisierungen und Derivaten hieraus) zuzuordnen ist“ (Schulze 2010: 9).

¹⁴ Der Relator einer Ereignisvorstellung (‚rot=sein‘) steht für (bzw. kann stehen für) die gesamte Ereignisvorstellung (‚roter Apfel‘) (vgl. Schulze 2010: 21).

¹⁵ Daraus folgt, dass „die signifié-Ebene der grammatischen Relationen einer ‚Domäne‘ (Farbbezeichnung) der Kognition entspricht, die auf der Mikro-Ebene über (mindestens zwei) Objektvorstellungen (oder

den Referenten sind sie an einen Prozess oder Zustand gebunden und durch die Veränderung von Referenten demonstriert. Die Integration der Farbbezeichnungen in linguistische Wortarten der beiden Sprachen wird im folgenden Kapitel detailliert geäußert und analysiert.

4 Farbbezeichnungen im Deutschen und Slowakischen

Ziel folgender Analyse ist es zunächst, ein möglichst umfassendes Bild vom Gebrauch der hier behandelten Farbbezeichnungen zu geben und diesen anhand von aktuellen deutschen und slowakischen Beispielen zu illustrieren. Dabei hängt die weitere Vorgehensweise sehr stark von dem jeweils zu untersuchenden Wort ab und kann infolgedessen natürlich nicht einheitlich sein: Bei den Farbbezeichnungen des Slowakischen und Deutschen wird es um ihre semantische Extension gehen, d.h. darum, zu untersuchen, wie die referentielle und relationale Spannbreite ist und in welchen sprachlichen Kontexten sie konkret verwendet werden können.

Als textliche Grundlage der Untersuchung dienten die bereits zuvor angesprochenen, recht umfangreichen Korpora der deutschen und slowakischen Standardsprache, die eine systematische qualitative Analysen erlauben, in denen Korpusdaten mit ihrem Kontext entweder einzeln als Beispiele oder systematisch als Konkordanzen verwendet werden. Die referentiellen und relationalen Beziehungen im Deutschen und Slowakischen, die in diesem Aufsatz bereits allgemein erwähnt wurden, werden im Folgenden tabellarisch zusammengefasst. In der Absicht dieser Komparation lag nicht die detaillierte Analyse der Korpora, sondern der Hinweis auf die referentiellen und relationalen Tendenzen im Deutschen und Slowakischen

4.1 Farbwörter als Nomen (+/- ART)

Wenn die Farbwörter als Relatoren eine referentielle Qualität erhalten, wird das sprachlich in einer Zuordnung zur Wortart 'Nomen' ausgedrückt. Im Deutschen und auch im Slowakischen bestehen mehrere Möglichkeiten der Nominalisierung der Farbwörter, die nicht bei allen Farbbezeichnungen vorkommen. Eine dieser Möglichkeiten stellt die Konversion dar, die Farbwörter als primäre Farbadjektive ohne „äußerer“ Mittel zu bilden, d.h. es geht um Wortartenwechsel ohne morphologische Varianz – grammatische Transposition (siehe Beispiel Nr. 1). Die Referentialisierung im Deutschen wird dann einzig durch den Artikel und formel auch durch die Großschreibung im Vergleich zum Slowakischen ausgedrückt. Nominalisierungen können in den Artikelsprachen sehr leicht vorgenommen werden, während sie in der artikellosen Sprachen (auch im Slowakischen, siehe Beispiel Nr. 2) sehr viel schwerer zu bewerkstelligen sind, da hier über Wortbildungsmorpheme viel stärker auf die Morphologie der einzelnen Wörter eingewirkt werden muss.

(1) *Schwieriger wird es beim Blau: Deutlich zu spüren ist eine gewisse Arroganz dem Blau gegenüber, der universellen, ewigen Lieblingsfarbe.* (DIE ZEIT, 18.11.1999)

(2) *Modrá bola dobrá, ale čo zelená? (Blau war gut, aber was Grün?)* (Týždeň, 43/2007, 20.10.2007)

Derivaten hieraus, z. B. Farbbezeichnung und Gegenstand) organisiert ist.“ Diese Domäne kann bezeichnet werden als 'Ereignisvorstellung' (EV).

Im Slowakischen spielt Desambiguität eine entscheidende Rolle in einigen Fällen bei der Definierung von Bedeutungen einzelner Farbwörter. Es geht besonders um die Referentialisierungen des Typs, bei dem in attributiven Gruppen das Nomen getilgt wird und in der formalen Nomen- und Attributform des Farbwortes identisch ist. Ihre Bedeutung kann anhand des Wortes „červená“ veranschaulicht werden: Das Wort kann als Nomen (*modrá je dobrá*/das/die Blau(e) finde ich gut) vorkommen, aber auch als Adjektiv (*kup modrú (čiapku)/kaufe eine Blaue (Mütze)*). Aufgrund dessen ist es nötig, die syntaktische Rolle des substantivierten Farbbezeichnung und die kontextuelle Abhängigkeit festzustellen.

Im Deutschen im Beispiel 'Gib mir das blaue Buch' – 'Gib mir das Blaue' drückt der Suffix im nominalisiertem Farbwort im Gegensatz zum Slowakischen im Fall identischer Form des Attributs und Nomens eine Beziehung zwischen Nomen und Attribut aus.

Bei einigen Farbwörtern im Deutschen kann die Nominalisierung nicht nur über Transposition, sondern ebenso über Derivation mit dem Suffix -e erfolgen, z.B. *e Röte, e Bläue, e Schwärze, Bräune, e Weiße* (als Feminina, siehe Beispiel Nr. 3), aber auch *das Gelb(e)* und *das Grün(e)* (als Neutrum, siehe Beispiel Nr. 4).¹⁶ *Orange, Rosa, Grau, Violett* können nicht über Derivation nominalisiert werden.

(3) *Je mehr sich die Zeit ihrer Ankunft näherte, klärte sich der - regnerische und trübe Himmel auf und strahlte schließlich hell in klarer Bläue und Sonnenschein* (Vossische Zeitung (Abend-Ausgabe), 25.03.1918)

(4) *Zeit und Geld - Hamburger und Cola gelten bei Ernährungsexperten nicht gerade als das Gelbe vom Ei* Von Mario Müller, *Nahrung für Anlagejunkies*. (DIE ZEIT, 16.05.1997)

Im Slowakischen wird die Nominalisierung über Derivation bei Farbwörtern mit dem Suffix -*osť* z.B. *belosť, modrosť* erfolgen (siehe Beispiel Nr. 6) oder neben diesen produktiven Typ liegt der bei den altererbten Grundfarbnomen unproduktive Typ *červeň* vor (siehe Beispiel Nr. 6), der durch Erweichung des Stammes gebildet wird. Neben diesen zwei Haupttypen existieren noch einige wenige Sonderformen, zu einigen Farbwörtern die veralteten Suffixableitungen auf -*ota* (*černota*) oder die Substantivierung mithilfe des Suffixes -*oba* (*beloba*) zur Bezeichnung von Mineralien aufgrund der Farben.

¹⁶ Aus der Sicht der Morphologie gibt es bei deutschen Farbadjektiven zwei Arten der Nominalisierung (Substantivierung): mit adjektivischer oder nominaler Deklination. Bei den Farbadjektiven mit adjektivischer Deklination erfolgt dieser Prozess über Nominalisierungssuffixe -e (3), mit nominaler Deklination sind nominalisierte Adjektive meistens endungslos (1). Semantisch vertreten suffixierte feminine und neutrale Farbsubstantive einen Farbträger (oder ruft die Vorstellung von einem Gegenstand in bestimmter Farbe hervor) (3), wobei endungslose Substantivierungsform der Farbadjektive Farbqualität oder Farbton präsentiert (1) (vgl. Birrer/Niederhauser 1995: 39). Bernhart führt in seinem Werk *Adfection derer Körperer* drei Möglichkeiten ein, um eine Verbindung zwischen dem Farbsubstantiv und dem Farbträger zu erkennen: „genitivische Anknüpfung, explizite Nennung im syntagmatischen Umfeld (innerhalb des Satzes oder in einem Satz in unmittelbarer Nähe) und implizite, kontextuell erschließbare Referenz.“ (Bernhart 2001: 359). Aus der Bernharts Untersuchung der semantischen Beziehungen zwischen den nominalisierten Formen der Farbadjektiven (das Schwarz, die Schwärze, das Schwarze) geht hervor, dass „mit abnehmender Deutlichkeit der Verbindung zwischen Farbsubstantiv und Farbträger eine anteilmäßige Verlagerung von den Neutra (das Schwarz, das Schwarze) zu den Feminina (die Schwärze) hin stattfindet“ (2001: 360), wobei das Farbnomen „die Schwärze psychologisch auffälliger und ein stärkerer kommunikativer Impuls als das Schwarze ist. Möglicherweise bauen die schwarzen Substantive mit zunehmender morphologischer Ausgestaltung (durch das Wortbildungssuffix und durch Umlautung) eine stärkere Gegenständlichkeit und inhaltliche Selbständigkeit auf, und die Rolle, vorwiegend einer anderen Entität eine Farbe zuzuweisen, tritt zurück“ (2001: 361)

- (5) *V knihe návštev čítame slová uznania , chvál. Na výstavu, prostredie, **zelený**, kvety.*
 (Im Besucherbuch lesen wir die Lob- und Anerkennungswörter. Über Aufstellung, Umgebung, Grüne, Blumen) (SNK 2011)
- (6) *Spomedzi prstov zovretých pästi vytrčajú cigarety. Ich **belost'** kontrastuje s kockovaným obrusom, ktorým je prikrytý stôl.*
 (Ihr Weiß kontrastiert mit einer karierten Decke, mit der der Tisch gedeckt ist.) (SNK, 2011)

Substantivierungsprozeß ist also „mit inhärenten, permanenten Eigenschaften verbunden. Im Deutschen sollten das eher die attributiven, flektierten Formen sein. Wenn unflektierte Formen substantiviert werden, handelt es sich um Elemente aus dem adjektivischen zeitstabilen Kernbereich (z.B. Farbbezeichnungen)“ (Posner 1980: 63).

4.2 Farbwörter als Attribute

Als grundsätzlich, primäre Wortart für Farbbezeichnungen gilt das Adjektiv (Attribut), das in den meisten Fällen flektierbar ist, außer den Bezugsadjektiven *rosa*, *violett* und *orange*. Es handelt sich um Farbbezeichnungen, meist Objektvorstellungen bezeichnende Nomen¹⁷, die als solche in der Regel keine Formveränderung aufweisen. Im Slowakischen sind die Grundfarbadjektive flektierbar, sie haben ein adjektivisches Suffix *-ovy* (maskul.) behalten, das sich dem Bezugsstantiv anpasst. Die Wortart der Attribute zeichnet sich ontologisch durch das Merkmal Stabilität, der Nicht-Veränderlichkeit in der Zeit (im Gegensatz zu Prädikat) aus.

- (7) *Er hatte ein blaues goldgesticktes Husarenkostüm angelegt. Die Exprinzessin saß im Hintergrunde einer Loge.* (Berliner Tageblatt (Montags-Ausgabe), 17.02.1902)
- (8) *Rafael stopft sich rosa Zuckerwatte in den Mund, läßt seinen Kennerblick über Geisterbahn und Autodrom schweifen und schwärmt* (DIE ZEIT, 03.09.1998).

Es ist wichtig zu erwähnen, dass in der weiteren Analyse für Farbbezeichnungen nicht nur *basic color terms*, die direkt irgendwelche Farben bezeichnen (rot, blau, u.ä), sondern auch die durch explizite Derivation modifizierte Farbadjektive gemacht werden können. Der Suffix *-lich* ist nicht nur grammatisch, morphologisch, sondern auch semantisch wichtig, weil die Ähnlichkeit eines Farbworts zum Stammwort einen dem Grundfarbwort ähnlichen Farbton ausdrücken, z. B. *braun – bräunlich*, *blau – bläulich*, *grün – grünlich*. Diese Derivation ist aber nicht realisierbar bei allen deutschen Farbwörter, zu den Ausnahmen gehören *Orange*, *Violett*, *Rosa*, die primär als Nomen betrachtet werden.

- (9) *Die Blätter der Hennapflanze, eines im Orient heimischen Strauchgewächses aus der Familie der Lythraceen, bilden getrocknet und gemahlen ein olivbräunliches Pulver und liefern als heißer, wässriger Brei einen sehr schönen orange Farbstoff, dessen sich die Inder bedienen, um Augenbrauen, Fußsohlen, die Innenfläche der Hände, die Haare, vorzugsweise aber die Fingernägel zu färben.* (Berliner Tageblatt (Morgen-Ausgabe), 10.03.1925)

¹⁷ Vgl. Schulze 2010: 9–10.

Gesondert zu betrachten sind zusammengesetzte Farbadjektive, die allerdings okkasionell bleiben, lediglich ein Teil wird lexikalisiert und findet somit den Weg in die Alltagsphäre. In diesem Fall dominiert im Slowakischen und auch im Deutschen der Strukturtyp *Substantiv+Adjektiv* und Bezugspunkte sind meistens Stoffe, Gegenstände und Tiere, aber auch Zeitangaben und Naturerscheinungen (Eichinger 2000: 123) vgl. *moosgrün, veilchenblau, zitronengelb, honiggelb, zieglrot/machovozelená, citrónovožltá, medovožltá, tehlovočervená*, wie auch Strukturtyp *Adjektiv+Adjektiv*, der zu den produktivsten in beiden Sprachen gehört, vgl. *rotgelb, blaugrün, schwarzweiß/červenožltá, modrozelená, bieločierna*.

Im Gegensatz zum Slowakischen ist auch das heimische Konfix *-farben* oder *-farbig* außerordentlich produktiv, es lässt sich problemlos mit allen basic color terms (BCT) kombinieren. In geringer Zahl kommt das Adjektiv *-farbig* vor, es tendiert mehr zum Anschluss an BCTs, die Formen stehen dann oft in synonymischer Konkurrenz zu *-farben*, vgl. *rosafarben-rosafarbig*. Im Slowakischen fehlt ein derartiges Bildungsmittel, stattdessen wird in dieser Sprache das Ableitungssuffix *-ový* gebraucht, z. B. *fialový, ružový, oranžový*.

Die Adjektive als Wortarten zeichnen sich durch die Stativität und die Zeitstabilität (Unveränderlichkeit in der Zeit) aus, als Eigenschaften sind sie allgemein gültig und als ganzheitliche Referenzmodifikationen betreffen alle mit dem Referenten verknüpften Eigenschaften und Handlungen. In attributiver Stellung wirkt das Adjektiv wie eine implizite durch die Anzahl der möglichen Referenten beschränkte Prädikation, die (in nominaler Ausprägung zeitstabile, permanente) Eigenschaft inhärent ist (Vgl. Vogel 1996: 216–218).

4.3 Farbwörter als Prädikat

Generell kann man bestätigen, dass die Bedeutungsbeziehungen zwischen Grundfarbwörtern und den von ihnen abgeleiteten Verben keine große Vielfalt aufweisen. Alle abgeleiteten Verben können nämlich im Slowakischen und auch im Deutschen als die zu einem Wort verkürzte Form einer syntaktischen Fügung betrachtet werden. Diese Verbindung besteht aus dem dominierten Glied in Form bedeutungsarmer Verben und dem determinierenden Glied, d.h. dem entsprechenden Adjektiv, welches prädikativ gebraucht wird. Die formalen Mittel bei der Ableitung sind eher gering. Im Prinzip wird der Stamm des Adjektivs in eine der Verbklassen eingeordnet – gegebenenfalls unter Hinzufügung eines Präfixes oder des reflexiven Partikels *sa* 'sich'. Trotz dieses Umstandes zeigt sich eine Vielfalt an Farbverben. Die Farbverben können im Deutschen vom Farbadjektiv abgeleitet werden, z.B. *schwarz => schwärzen*, wobei dieser Verbtyp durch eine äquivalente syntaktische Konstruktion mit 'machen' paraphrasiert werden kann, und zwar *schwärzen = schwarz machen*. Bei einigen Farbverben hat sich noch eine sekundäre Bedeutung entwickelt.

(10) Die Lampen *schwärzten* sich nicht und der Leuchtfaden behielt auch nach sehr langer Brenndauer noch große Stoßfestigkeit und war nach 1950 Brennstunden noch so fest, daß man nach Öffnen der Lampe das ganze Gestell der Lampe an ihm aufhängen konnte, während die durch Ziehen hergestellten Drähte schon nach verhältnismäßig wenig Brennstunden spröde und brüchig werden (Berliner Tageblatt (Morgen-Ausgabe), 03.03.1917)

(11) Zmrazila ho zima a lúka, včera krvavá, predtým zelená, začala *sa* *belieť*. Že by tak odrazu prišla zima? Ďas s bielobou! (Der Winter frierte ihn ein und die Wiese, gestern bluttig, vorher grün, began weiß zu werden. Teufel mit Weiße! (SNK, 2013)

Bei einigen Farbverben hat sich noch eine sekundäre Bedeutung entwickelt (Beispiel Nr. 11-14), wo das Farbverb primäre und sekundäre Bedeutung aufweist. Im deutschen Beispiel (12) wird die Bedeutung 'sich dämmern' oder in der Verbindung mit Tag 'anfangen, anbrechen' geäußert. Im folgenden deutschen Beispiel (13) ist es mit einem emotionalen Zustand verbunden, d.b. 'Angst haben, sich fürchten vor etwas', und im slowakischen Beispiel (14) wird physiologische Veränderung 'graue Haare haben/gewinnen' geäußert.

(12) *Als der Morgen graute, die Putzkolonnen waren bereits ins Konferenzzentrum eingezogen, hatte Estrada gesiegt. Er hatte das Kyoto-Protokoll durchgehämmert.* (DIE ZEIT, 18.11.1999)

(13) *Wer sich aber müht, das "Unerforschliche ruhig zu verehren" und im Endlichen das Ewige zu suchen und zu betätigen, der soll dessen eingedenk bleiben, daß sich religiöses Leben nur in der Gemeinschaft vertieft und gesund erhält. Vor leeren Bänken graut es allmählich dem Pfarrer wie der Gemeinde.* (Vossische Zeitung (Morgen-Ausgabe), 01.03.1914)

(14) *Puttermesserová už tak dávno prestala cvičiť, že vlasy jej začali belieť. Keby slečna Kuntzová žila, mala by stoštyri rokov.* (Frau Puttermesser hat schon längst aufgehört zu turnen, sodaß ihre Haare angefangen haben, weiß zu werden. Wenn Fräulein Kuntz gelebt hätte, wäre sie hundertvier Jahre alt.) (SNK, 2013)

Verben haben, ontologisch gesehen, mit Prozessen zu tun, mit Veränderungen in der Zeit, weil der zeitliche Faktor bei den Verben grammatisch immer impliziert ist. Diese Veränderungen unterscheiden sich aber auch in ihrer Qualität, die ebenso von der Dauer der Veränderung abhängt. Sie sind entweder kurzzeitig, sodass der Prozess als in seiner Art kontinuierlich aufgefasst wird (Beispiel Nr. 13). Oder sie können aber auch starke Veränderungen beschreiben, sodass der Prozess als einmalig und abgeschlossen, als zu seinem Ende gekommen, betrachtet werden muss (Beispiel Nr. 12, 14).

Das Prädikat weist auch die Perspektivierungstendenz auf, etwas als Prozess oder als Zustand in der Zeit darzustellen und ebenfalls auch auf die Kombinationsfähigkeit von Verben mit bestimmten Satzgliedern (Subjekten, Objekten und Adverbialen) einzuwirken. So treten die Farbwörter im Deutschen häufig als ein Teil der Verbinkorporation (15, 16)¹⁸ oder ein Mitglied eines 'Funktionsverbgefüge' auf. Meisten sind mit den (bedeutungsarmen) Kopulaverben 'sein', 'werden' oder seltener 'bleiben' verbunden und semantisch beziehen sie sich auf einen laufenden Farbwandelprozess (z.B. 'rosa werden' 'rosa bleiben', *rosa*

¹⁸ Inkorporation wird als „Wortbildungsverfahren, bei dem freie nominale Morpheme mit Verbstämmen zu komplexen Verben kombiniert werden“ (Lexikon der Sprachwissenschaft 2002: 303) und „dabei dückt der inkorporierte Stamm ein Konzept aus und referiert nicht auf bestimmte Entitäten“ (ebd. 309). Inkorporation nach Schulze (2010 : 6): „Näher 'zusammenstehende' (d.h. eher zusammen verarbeitete Strukturen werden auch sprachlich in einander überführt [Prinzip der Ikonizität]. Hier gilt besonders: Hintergrund und Relator/Verb verschmelzen gern, wohingegen der Vordergrund in der Regel erhalten bleiben muss (wenige Ausnahmen!).“ In Bezug auf ihre Merkmale wird die Inkorporation als eine Untergruppe der Univerbierung (von Substantiv und Verb) verstanden: „Prototypically, the incorporated noun stem corresponds to the object of a transitive predicate or the subject of an inactive intransitive predicate. In many languages, an incorporated noun may also correspond to an oblique nominal, such as a locative, instrument, or passive agent“ (Gerds 1998: 93). Detaillierte Klassifikation der Inkorporationstypen mit Beispielen vgl. Gallman (1999).

Im Beispiel blaumachen kann also der nominale Bestandteil (blau) als Wortteil der Nomen-Verb-Verbindung NVV) interpretiert werden und in Kontaktstellung dann auch zusammengeschrieben (vgl. Bredel/Günther 2000: 103–104, Schulze 2010: 6).

sein'(15)'/*stat' sa červeným*', 0, *byť červeným*'(17)) oder auf eine metaphorische Darstellung eines Prozesses oder Zustandes (z.B. idiomatische Wendung '*blau machen*', Beispiel Nr. 16), was aber auch der Prädikation aus geringer Zeitstabilität der Konstruktionen zugeordnet werden kann. Im Allgemeinen schreiben aber diese Verben mittels des Farbprädikativs dem grammatischen Subjekt eine Farbe zu.

(15) *Sein Gesicht war rosa geblieben. Auch wenn Sie aufgeregt sind, schießt Ihnen das Blut nicht in den Kopf.* (DIE ZEIT, 13.10.1978)

(16) *Die Erwachsenen lächeln ihnen zu, die meisten haben volles Verständnis dafür und würden auch liebend gerne bei diesem Wetter blau machen.* (DIE ZEIT, 10.04.2003)

(17) *Nechýba červená paprika. Guláš musí byť červený a jemné štiplavý a ostatné je tajomstvo, prezradil Marek Ihnacik (...Es fehlt nicht rotes Paprika. Gulasch muss rot sein und fein scharf und sonstiges ist ein Geheimnis, verriet Marek Ihnacik.)* (SNK 2013)

4.4 Farbwörter als Adverb

Dass Farbwörter grundsätzlich im Deutschen nicht adverbial verwendet werden können, liegt vor allem daran, dass sie (wie auch Adjektive, die eine Form oder Beschaffenheit, bestimmte äußere oder innere Eigenschaften von Personen u. ä. bezeichnen) lediglich Personen oder Gegenstände, aber keine Vorgänge charakterisieren (Altmann 1999b: 4). Hier wäre zu fragen, was genau mit „Adverb“ gemeint ist, zumal explizit darauf hingewiesen wird, dass alle Farbadjektive nicht als adverbiale Bestimmung verwendet werden können (vgl. dazu Altmann 1999b: 3). In den meisten Fällen sind die Farbwörter mit ganz bestimmten Verben oder mit Partizipien verbunden (*bläulich schimmern/schimmernde, rot leuchten/leuchtende*, siehe Beispiel Nr. 18), wobei es sich hier um keine adverbialen Strukturen handelt.

(18) *Wie selbstverständlich manipulieren Wissenschaftler heutzutage ihre mikroskopischen Aufnahmen, die sie in Fach- und Publikumszeitschriften dem staunenden Betrachter präsentieren. Tumorgeschwulste leuchten da auf einmal rot, Blutplättchen schimmern bläulich, Lymphozyten erstrahlen in Ockergelb. Ist also alles nur noch eine Frage der Software – aber keine der Ehre mehr?* (DIE ZEIT, 02.10.1997)

Gemäß den Wörterbucheinträgen kommt z. B. *rosa* nie adverbiale Funktion (z. B. in Form eines Modaladverbials) zu. Trotzdem gibt es Fälle, in denen das Farbwort in Verbindung mit verschiedenen Verben auftritt. In meisten Beispielen lassen sich die jeweiligen Farbadjektive am ehesten als prädikative Attribute klassifizieren, die nicht vom Kasusrahmen des umgebenden Satzes gefordert sind und sich auf das Subjekt oder das Akkusativobjekt des Satzes beziehen können (vgl. Helbig/Buscha 2001: 464). Im Slowakischen zeichnet sich innere Wortbildung formal dadurch aus, dass der Wortartenwechsel (Propositionalkonstruktionen=>Adverbien) primär durch propositionale adverbiale Konstruktion gekennzeichnet ist, im Prinzip ist dies auch monolexematisch und mit oder ohne Morphemwandel möglich, z.B. *do žltá – dožltá* 'gelblich', *do červená – dočervená* 'rötlich' (siehe Beispiele Nr. 19, 20).

(19) *Všetky izby sú aj spolu s kúpeľňou ladené dožltá, a tak sa odčleňujú od celkového interiéru i farebne.*

(‘Alle Zimmer und das Bad werden aufeinander gelblich abgestimmt, und’ ...) (Pekne byvanie, 18.7.2007)

(20) *Kvety rozkvitajú v máji a kvitnú až do konca júna. Na jeseň sa zafarbujú do žltá až hnedočervena.* (... ‘Im Herbst färben sie (Blumen) sich gelblich bis braunrötlich’.) (Stavebnictvo a byvanie, 10/11, 2009).

Aufgrund der Wortartenanalyse der Farbwörter im Deutschen und Slowakischen kann man bestätigen, dass *basic color terms* im Deutschen und auch im Slowakischen näher an referentiellen Vorstellungen liegen als andere Adjektive, weil sie in vielen Wortarten durch verschiedene formale Modifikationen integriert werden – auch wenn im Slowakischen Farbwörter als Wortarten wesentlich schwerer zu definieren sind als im Deutschen, weil viele (wenn auch keinesfalls alle) Lexeme in verschiedenen semantischen Beziehungen vorkommen können (z.B. *červená* relational oder referentiell). Dagegen sind deutsche Wortarten gut beschreibbar, da lediglich wenige Lexeme regelmäßig mehrere Gebrauchsweisen zeigen und die Methoden der Konversion nicht vereinheitlicht sind.

Im Fall der prototypischen Effekte stehen die Farbbezeichnungen primär als Adjektive (funktional als Relatoren) für relativ konstante, prototypische Farberscheinungen, die einen hohen Vertrautheitsgrad besitzen. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich bei den Analysen zu primären BCTs (Weiß, Schwarz, Rot, Gelb, Grün, Blau) viel häufiger prototypische Effekte ergeben als in Bezug auf sekundäre BCTs (Braun, Grau, Violett, Rosa, Orange). Bei Farbbezeichnungen wird von den Tendenzen zu Universalien gesprochen. Einerseits ist die menschliche Wahrnehmung scheinbar auf die Fokalfarben ausgerichtet. Andererseits wird der Mensch genau mit diesen Farben am häufigsten konfrontiert und insbesondere die Aufmerksamkeit spielt bei diesen eine entscheidende Rolle. Durch diesen kognitiven Prozess werden aus der Menge der Umgebungsreize die situativ relevanten Reize ausgewählt. Die Unterscheidung bestimmter Farben kann man als routinierte Verarbeitung von Wahrnehmungsreizen beschreiben, worauf die nicht-sprachlichen wie auch sprachlichen Kategorisierungsprozesse zurückwirken. Im Folgenden stellen diese kategorisierenden Wahrnehmungsprozesse wiederum die Grundlage für die sprachliche Wahrnehmungsverarbeitung und damit auch für die Erklärung der im kognitiven Prozess gewonnenen empirischen Daten dar.

5 Zusammenfassung

Durch Farbbezeichnungen als referentielle Ausdrücke im Deutschen und Slowakischen, und ebenso als ein Bestandteil der Nominalphrase, können andere Ausdrücke näher determiniert werden. Die referentiellen Farbausdrücke (das Blau, das Rot usw.) als meronyme Ausdrücke sind im Slowakischen und Deutschen ‘autonom’ verarbeitet und bilden aus der kognitiven Sicht zeitstabile, ‘permanente’ Vorstellungen der Ereignisvorstellungen von diesen Farbbezeichnungen („Rot=sein“, „Blau=sein“, usw.). Eine entscheidende Rolle bei der Attribuierung (oder Determinierung) der nominalen Farbausdrücke spielen ebenso die Farbkonzepte, die die referentiellen Farbausdrücke repräsentieren. Die Semantik des zugeordneten Farbnomens (referentiellen Farbausdruck) determinieren die attributiven Adjektive als Qualitäten ausdrückende Dimensionsadjektive, woraus folgt, dass sie mit der Semantik des Nomens kompatibel sein müssen. Die Bedeutung von attributiven Adjektiven ist sehr eng mit der Bedeutung von Nomen verbunden und dieser Zusammenhang muss stets eine semantische Beschreibung systematisch erfassen und aufzeigen, welcher Typ von Eigenschaften mit welchen Typen von Bezugswörtern in Verbindung gebracht werden kann. Die attributiven Adjektive sind eng mit ihrem semantischen Kontext enthaltenden Beschreibung verbunden, der feststellt, welche Kategorien von

Bezugswörtern grundsätzlich für Verknüpfungen infrage kommen. Die durch Adjektive ausgedrückten Eigenschaften können im Folgenden in einzelne Eigenschaftsklassen von Gegenstandsvorstellungen und Ereignisvorstellungen (Eigenschaften in kognitiver Sicht) eingeteilt werden, die miteinander korrespondieren.

Literaturverzeichnis

- Abramov, Israel (1997): Physiological mechanism of color vision. In: Hardin & Maffi (eds.): *Color categories in thought and language*. 89-117 Cambridge: University Press.
- Altmann, Hans (1999): Zur Semantik der Farbadjektiva im Deutschen. In: *Grippe, Kamm und Eulenspiegel*. Festschrift für Elmar Seebold zum 65. Geburtstag. Berlin/New York, 1–21.
- Berlin, Brent; Kay, Paul (1969): *Basic color terms. Their universality and evolution*. Berkeley-Los Angeles: University of California Press.
- Bernhart, Toni (2001): *Adfection derer Körper*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Birrer, Sybille; Niederhauser, Jürg (1995): *Gelb, jaune, giallo*. Bern: PPT Museum.
- Bredel, Ursula; Günther, Hartmut (2000): Quer über das Feld des Kopfadjunkt. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 19, 1, 103–110.
- Coleman, L./Kay, Paul (1981): Prototype Semantics: the English Word LIE. *Language* 57, 26–44.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung: Eine Einführung*. Gunter Narr Verlag.
- Gallman, Peter (1999): Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. 18, 2, 269–304.
- Gerdts, Donna B. (1998): Incorporation. In: Spencer/Zwicky: *The Handbook of Morphology*. Oxford: Blackwell. 84–100.
- Goldstein, E. Bruce (1997): *Wahrnehmungspsychologie. Eine Einführung*. Heidelberg: Spektrum
- Jackendoff, Ray (1983): *Semantics and Cognition*. Cambridge/London: MIT Press.
- Kay, Paul; McDaniel, Chad K. (1978): The linguistic significance of the meaning of basic color terms. *Language* 54, 3: 610-646.
- Kleiber, Georges (1998): *Prototypensemantik. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Lakoff, George (1987): *Woman, Fire and Dangerous Things. What Categories reveal about the Mind*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Lakoff, George (2004): *Don't Think of an Elephant!* Chelsea: Green Publishing.
- Lexikon der Sprachwissenschaft*. Bussmann, Hadumod (Hrsg.). 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner 2002.
- MacLaury, Robert (1999): Basic color terms: twenty five years later. In: *The language of color in the Mediterranean*. Edited by Borg: 1–37. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmensis 16.
- Posner, Roland (1980): Ikonismus in der Syntax. Zur natürlichen Stellung der Attribute. In: *Zeitschrift für Semiotik*. 2, 57–82.
- Rosch (Heider) Eleanor (1973): On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories. In: Timothy E. Moor: *Cognitive Development and the Acquisition of Language*. New York: Academic Press, 111–114.
- Rosch (Heider) Eleanor (1976): Natural Categories. *Cognitive Psychology*, Vol.4, No.3, 328–350.
- Searle, J. R. (1979): *Expression and Meaning: Studies in the Theory of Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schwarz, Monika (1992): *Einführung in die kognitive Linguistik*. Tübingen: Francke.
- Schwarze, Christoph (1985): *Handbuch der Lexikologie*. Bodenheim: Athänäum.
- Schulze, Wolfgang (2005): Towards a History of Udi. In: *International Journal of Diachronic Linguistics* 1, 55–91.
- Schulze, Wolfgang (2009): Einfalt (in) der Vielfalt. In: *Slowakische Zeitschrift für Germanistik* 2, 11–41.
- Schulze, Wolfgang (2010): Grammatische Relationen. Eine Einführung in die Grundlagen. <http://schulzewolfgang.de/material/gramrel.pdf> (10.3.2014).
- Taylor, J. R. (2002): *Cognitive Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Vogel, Maria (1996): *Wortarten und Wortartenwechsel: Zur Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*. New York : De Gruyter.

Wierzbicka, Anna (1996): *Semantic – Primes and Universals*. Oxford: University Press.

SNK = <http://korpus.juls.savba.sk/> Slovenský národný korpus

DWDS = <http://www.dwds.de/> Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts

Annotation

Conceptualization of Colors and their Reflexion in Color Terms in German and Slovak Language (Cognitive-semantic View)

Janka Šuchová

This article highlights basic color terms which are unseparable part of vocabulary in every natural language. The objective of the work is to study color terms from a comparative viewpoint and to study the position of basic color terms on the cognitive – semantic level of compared languages. It also involves defining of color as existential phenomenon of human perception from physiological and physical viewpoint, defining of basic color terms, designation of perceived (colored) stimulus from cognitive viewpoint, mutual relations among individual color terms, their position in the use of language and determination of convergence and divergence among compared languages in the examined field of color terms.

Keywords: conceptualization, cognition, semantic, basic color terms, refernce, relation